

**Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg**

Solidaritätskonzert
#StandWithUkraine

7. Philharmonisches Konzert

Solidaritätskonzert
#StandWithUkraine

7.
Philharmonisches
Konzert

Sonntag 27. März 2022, 11.00 Uhr
Montag 28. März 2022, 20.00 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Das Philharmonische Staatsorchester widmet dieses Solidaritätskonzert den Menschen in der Ukraine. Es werden Spenden für Lebensmittel und Medikamente für die ukrainische Zivilbevölkerung gesammelt.

Spendenkonto
Empfänger: Generalkonsulat der Ukraine in Hamburg
Konto-Nr.: 678885510
Bankleitzahl: 200 400 00
IBAN: DE54 2004 0000 0678 8855 10
BIC: COBADEFFXXX
Verwendungszweck: Unterstützung der Ukraine

Spenden werden auch an den Saalausgängen entgegengenommen.

Die Besetzung des
Philharmonischen Staatsorchesters
für das 7. Philharmonische Konzert

Konzertmeister	Bratschen	Oboen	Pauke
Daniel Cho	Florian Peelman	Guilherme Filipe	Jesper Tjørby
Thomas C. Wolf	Sangyoon Lee	Sousa	Korneliusen
1. Violinen	Minako Uno-Tollmann	Thomas Rohde	Schlagzeug
Bogdan Dumitrascu	Annette Hänsel	Birgit Wilden	Fabian Otten
Hildegard Schlaud	Elke Bär	Klarinetten	Felix Gödecke
Annette Schäfer	Thomas Rühl	Alexander Bachl	Massimo Drechsler
Stefan Herrling	Maria Rallo Muguruza	Christian Seibold	Frank Polter
Imke Dithmar-Baier	Yitong Guo	Matthias Albrecht	Matthias Hupfeld
Christiane Wulff	Tomohiro Arita	Fagotte	Harfe
Esther Middendorf	Miriam Solle*	José Silva	Clara Bellegarde
Tuan Cuong Hoang	Violoncelli	Fabian Lachenmaier	Louisic Dulbecco*
Piotr Pujanek	Olivia Jeremias	Hörner	Klavier und Celesta
Sonia Eun Kim	Clara Grünwald	Bernd Künkele	Rupert Burleigh
Yuri Katsumata	Ryuichi R. Suzuki	Anna Wegener	Orchesterwarte
Dorothea Sauer	Monika Märkl	Ralph Ficker	Janosch Henle
2. Violinen	Arne Klein	Torsten Schwesig	Patrick Schell
Hibiki Oshima	Brigitte Maaß	Trompeten	
Stefan Schmidt	Tobias Bloos	Felix Petereit	
Berthold Holewik	Theresia Rosendorfer	Eckhard Schmidt	
Heike Sartorti	Kontrabässe	Julius Scholz*	
Felix Heckhausen	Stefan Schäfer	Posaunen	
Annette	Tobias Grove	Andre Pinho de Melo	
Schmidt-Barnekow	Friedrich Peschken	Eckart Wiewinner	
Dorothee Fine	Katharina von Held	Joachim Knorr	
Josephine Nobach	Klaudia Wielgórecka	Tuba	
Gideon Schirmer	Wolfram Nerlich	Lars-Christer	
Myung-Eun Lee	Flöten	Karlsson	
Chungyoon Choe	Walter Keller		
Kathrin Wipfler	Jocelyne Fillion-Kelch		
	Vera Plagge		

Konzertprogramm

Eduard Resatsch (*1972)

UKRAINA – *den Opfern des Krieges*

Claude Debussy (1862-1918)

Prélude à l'après-midi d'un faune

Manuel de Falla (1876-1946)

Noches en los jardines de España (Nächte in spanischen Gärten)
für Klavier und Orchester

I. En el Generalife (Im Generalife)

II. Danza lejana (Ferner Tanz)

III. En los jardines de la Sierra de Córdoba
(In den Gärten des Berglands von Córdoba)

Pause

Bohuslav Martinů (1890-1959)

Symphonie Nr. 3

I. Allegro poco moderato

II. Largo

III. Allegro - Andante

Dirigentin **Marzena Diakun**

Klavier **Elena Bashkirova**

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

*Einführung mit Janina Zell jeweils eine Stunde vor
Konzertbeginn im Großen Saal
Konzert mit begleitendem Kinderprogramm*

Ein Konzert des Augenblicks

Janina Zell

Das 7. Philharmonische Konzert des Philharmonischen Staatsorchesters, bei dem erstmals Dirigentin Marzena Diakun in Hamburg am Pult steht, war als ein Konzert des Augenblicks im impressionistischen Sinne gedacht: sich ganz der subjektiven Wahrnehmung eines einzelnen Augenblicks hingeben, wie ihn die Künstler*innen um die Jahrhundertwende in ihren Werken einzufangen wussten. Seit dem 24. Februar 2022 aber herrscht Krieg in der Ukraine und nichts kann den gegenwärtigen Augenblick stärker prägen als dieser Angriff auf Demokratie, Freiheit und Menschenrechte. In diesem Sinne möchten wir als Philharmonisches Staatsorchester dem Aufruf der Deutschen Orchestervereinigung folgen und an den Anfang des Konzertprogrammes ein Werk stellen, das unmittelbar nach Kriegsausbruch komponiert wurde: UKRAINA – *den Opfern des Krieges*. Der gebürtige Ukrainer Eduard Resatsch, Cellist der Bamberger Symphoniker und Komponist, schrieb das Stück im Gedenken an die Menschen im Kriegsgebiet und aus Protest gegen Russlands Aggression.

Eduard Resatsch
UKRAINA

Entstehung **Februar 2022**

Uraufführung **8. März 2022, Gießen**

Besetzung **2 Flöten (2. auch Piccolo),**

2 Oboen, 2 Klarinetten, Fagott,

Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten,

3 Posaunen, Pauke, Schlagzeug,

Harfe, Streicher

Dauer **ca. 4,30 Minuten**

Den Opfern des Krieges

„Das Stück basiert auf fünf Grundpfeilern“, so Resatsch, „erkennbar ist ein Gebet für die Opfer des Krieges, das leise gesummt wird. Es wird durch Schuss-, Bomben- und Sirengeräusche sowie Elemente der russischen Hymne immer wieder unterbrochen. In diesem musikalisch ausgedrückten Kriegsgeschehen hört man auch Teile der Europa-Hymne. Am Ende des Werks erklingt die ukrainische Hymne als

Hoffnungsschimmer für Freiheit und Frieden!“

Mit der Aufführung dieser Komposition setzen wir ein Zeichen der Solidarität und schließen uns dem Ziel der Deutschen Orchestervereinigung an: mit den Mitteln der Musik das sofortige Ende des Krieges zu fordern und das Leid der Menschen in der Ukraine erfahrbar zu machen.

Claude Debussy***Prélude à l'après-midi d'un faune***Entstehung **1892-1894**Uraufführung **1894, Paris**Besetzung **3 Flöten, 2 Oboen,****Englischhorn, 2 Klarinetten,****2 Fagotte, 4 Hörner, Schlagwerk,****2 Harfen, Streicher**Dauer **ca. 10 Minuten****Wie Wasser in einem Flussbett voller Windungen**

Als Inbegriff des musikalischen Impressionismus folgt auf diese herausragende Konzerteröffnung Claude Debussys symphonische Dichtung *Prélude à l'après-midi d'un faune* nach einem Gedicht von Stéphane Mallarmé. Mallarmé ließ sich in seinem Text von der Mythologie inspirieren: Er beschreibt das Erwachen eines Flöte spielenden Fauns

– einem Mischwesen aus Mensch und Ziegenbock – aus dem Nachmittags-schlaf. Traumverloren erinnert der Faun erotische Begegnungen mit Nymphen – oder sind es bloße Wunschvorstellungen? In weicher, zugleich vielfarbiger Tonsprache greift Debussy die Stimmung, nicht aber die Handlung des Gedichts auf.

Dirigentin Marzena Diakun empfindet Debussys impressionistische Komposition als Chance all die Klangnuancen zum Leben zu erwecken, die sie sich in ihrer Fantasie vorstellen kann. Ähnlich den unzähligen Schattierungen in den Bildern von Monet, Pissarro oder Cézanne strebt sie nach feinsten Abstufungen in der musikalischen Interpretation: „Dieselbe Note kann je nach Kontext auf unterschiedliche Weise gespielt werden; sie kann glänzen, sie kann erschrecken, sie kann klagen ... Wichtig ist, den Kontext gut zu verstehen, der absolut einzigartig ist und ausschließlich einen Moment darstellt.“ Debussys Klanggemälde rollt und fließt vor ihrem inneren Auge wie Wasser in einem Flussbett voller Windungen – mal verlangsamt sich der Strom, mal beschleunigt er fast unmerklich. Seine suggestive Sogwirkung gleicht einer Einladung in Debussys musikalisches Traumreich.

Manuel de Falla***Noches en los jardines de España***Entstehung **1909-1916**Uraufführung **1916, Madrid**Besetzung **Klavier - 2 Flöten****(2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch****Englischhorn), 2 Klarinetten,****2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten,****3 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagwerk,****Harfe, Celesta, Streicher**Dauer **ca. 25 Minuten****Impressionen und nichts weiter ...**

Manuel de Fallas *Noches en los jardines de España* (Nächte in spanischen Gärten) knüpfen unmittelbar an die musikalischen Errungenschaften der symphonischen Dichtung *Prélude à l'après-midi d'un faune* an: Inspiriert von Debussys träumerischen Klängen beschreibt de Falla in seinen symphonischen Impressionen für Klavier und Orchester die Natur Andalusiens. Er verschmilzt dabei den in Paris aufgesogenen Impressionismus mit der Folklore seiner spanischen Heimat.

Von 1907 an lebte de Falla in Paris und stand in engem Kontakt mit den dort lebenden Komponisten des Impressionismus wie Debussy, Maurice Ravel, Paul Dukas und dem Spanier Isaac Albéniz. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrte de Falla zurück nach Madrid, sein unvollendetes Werk *Noches en los jardines de España* im Gepäck. Ursprünglich hatte er das Werk als Suite dreier Nocturnes für Klavier gedacht und folgte in seinem Stil deutlich dem Klang Debussys. Über viele Jahre und die Reise zurück in seine Heimat entwickelte er das Werk schließlich zu symphonischen Impressionen in drei Teilen mit obligatem Klavier weiter und stellte dem impressionistischen Einfluss andalusische Themen, Rubati aus der Folklore seiner Heimat ebenso wie südspanische Tänze gegenüber.

Der Klavierpart, im heutigen Konzert von Elena Bashkirova gespielt, geht ganz im Orchester auf und setzt sich trotz solistischer Ansprüche deutlich von einem Klavierkonzert ab. Es sind tönende Bilder, „Impressionen“, die hier erklingen. Impressionen von vergessenen Orten aus vergangenen Zeiten – vage, verträumt, wie eine ferne Erinnerung. Sie führen uns in den Generalife, den alten maurischen Sommerpalast der Könige von Granada, lassen einen fernen, leicht melancholischen Tanz am Horizont erahnen, um im nahtlos anschließenden dritten Satz zu einem wirbelnden Tanz in die Gärten des Berglands von Córdoba zu laden.

De Falla gab mit der Uraufführung dieses Werkes am 9. April 1916 in der Königlichen Oper von Madrid sein Debüt auf dem symphonischen Gebiet. Seine eigenen Werke erklärte er nur ungerne: „Impresiones, y nada más ...“ soll er seine *Spanischen Gärten* zurückhaltend beschrieben haben: „Impressionen und nichts weiter ...“

Nach dreijährigem Bürgerkrieg verließ de Falla zu Beginn des Zweiten Weltkrieges seine spanische Heimat und emigrierte nach Argentinien. Allein seine Freunde wussten, wie schwer ihm diese Entscheidung gefallen ist und dass er keine Rückkehr plante.

Bohuslav Martinů Symphonie Nr. 3

Entstehung **1944**

Uraufführung **1945, Boston**

Besetzung **2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagwerk, Harfe, Klavier, Streicher**

Dauer **ca. 30 Minuten**

Künstlerische Freiheit im amerikanischen Exil

Die außergewöhnliche Tonsprache Bohuslavs Martinůs prägt die zweite Konzerthälfte. Seine Klangwelten vereinen tschechische und mährische Volkslieder, Jazz, Klassizismus und nicht zuletzt den französischen Impressionismus bzw. den Einfluss Debussys, den er als seine „größte Offenbarung“ bezeichnete. Aufgewachsen um 1900 im

dörflichen Milieu des Grenzlandes zwischen Böhmen und Mähren lernte er als Kind Geige, versuchte sich mit 12 Jahren an seinem ersten Streichquartett und ging mit 16 nach Prag, um Geige zu studieren. Seine eigentliche Absicht aber war es Komponist zu werden. Als Geiger im Orchester des Prager Nationaltheaters gelang es ihm seine *Tschechische Rhapsodie* mit dem Klangkörper aufzuführen, die prompt mit dem Smetana-Preis ausgezeichnet wurde. Ein Stipendium für ein Kompositionsstudium öffnete ihm schließlich die Tür zur französischen Metropole. Drei Monate sollte er in Paris verbringen – es wurden 17 Jahre. Was er dort suchte und lernte, beschränkte sich nicht alleine auf musikalische Stilistik, es war der Charme einer ganzen Kultur: „Ordnung, Klarheit, Maß, Geschmack, genauen, empfindsamen, unmittelbaren Ausdruck“ verband der Komponist mit der französischen Kunst.

Seine dritte Symphonie entstand zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges in den USA. Martinů hatte Paris kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen 1941 verlassen. In den Vereinigten Staaten widmete er sich in seinen Kompositionen immer stärker dem Element des Fantastischen und entwickelte einen zunehmend lyrischen Ausdruck. Gleichzeitig hielt er an der für ihn prägenden tschechischen Romantik und neoklassizistischen Idealen fest. Von seinen sechs Symphonien wurden fünf von den großen amerikanischen Symphonieorchestern in Boston, Cleveland und Philadelphia uraufgeführt, so auch 1945 seine dritte Symphonie unter dem damaligen Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra Sergei Kussewizki. Allein seine fünfte Symphonie erklang erstmals 1948 beim Musikfestival Prager Frühling.

„Ich erinnere mich an mein Erstaunen, als ich seine Musik zum ersten Mal hörte; eine besondere Musiksprache, die wir nach wenigen Takten sofort erkennen können“, beschreibt Marzena Diakun ihren Klangeindruck, „diese Musik, in der ich fast eine himmlische Hoffnung hören konnte und nur wenige Augenblicke später einen Schrei der Verzweiflung oder des Zweifels und der Hilflosigkeit.“

Die USA sollten Martinůs erfolgreichster Wirkungsort werden und verhießen, ebenso wie sein späteres Schweizer Domizil, Anbindung an die westliche Demokratie und damit den Inbegriff künstlerischer Freiheit für ihn und viele seiner Zeitgenossen inmitten des Kalten Krieges. Als Martinů 1959 in der Nähe von Basel starb, trennten ihn von der Tschechoslowakei nur wenige hundert Kilometer und doch war er durch den Eisernen Vorhang und die kommunistische Diktatur nahezu vollständig abgeschnitten von seinem Heimatland.



Marzena Diakun

dirigierte sie im Juni 2016 die polnische Premiere von Olga Neuwirths Oper *Lost Highway* beim Festival des Nationalen Forums für Musik in Breslau. Werke lebender polnischer Komponistinnen nahm sie für das Album *Polish Heroines in Music* bei PWM auf. Die 10. Symphonie von Pierre Henry ist bei ALPHA erschienen. Marzena Diakun schloss ihr Studium bei Mieczysław Gawroński in Breslau mit Auszeichnung ab und ging anschließend nach Wien zu Uroš Lajovic an die Universität für Musik und darstellende Kunst. Meisterkurse folgten u. a. bei Pierre Boulez und Kurt Masur. 2015 erhielt sie ein Stipendium des Boston Symphony Orchestra für das Tanglewood Music Center. Im gleichen Jahr verlieh ihr Marin Alsop die „Taki Concordia Fellowship“ für Dirigentinnen. Preise gewann sie u. a. beim Internationalen Grzegorz Fitelberg Dirigentenwettbewerb in Kattowitz (Silberner Taktstock) und beim Dirigentenwettbewerb des Prager Frühlings. Seit 2011 ist sie mit der Musikakademie Breslau verbunden, wo sie eine Klasse für Orchesterdirigieren leitet.

Marzena Diakun wurde 2015 international bekannt, als sie eine Reihe von Konzerten mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France in Paris dirigierte, die im Rundfunk und von Medici.tv übertragen wurden. Seit 2021 ist sie künstlerische Leiterin und Chefdirigentin von Orchester und Chor der Autonomen Gemeinschaft Madrid (ORCAM). Beim Orchester der Oper von Toulon betreut sie als erste Gastdirigentin das symphonische Repertoire. Neben ihrer regelmäßigen Zusammenarbeit mit dem französischen Rundfunkorchester steht sie als Gast am Pult großer Orchester wie dem Orchestre de la Suisse Romande, Orchestre National du Capitole de Toulouse, Orchestre de Chambre de Paris, Warsaw National Philharmonic Orchestra, Sinfonia Varsovia, Orquesta Sinfónica del Principado de Asturias, Nordwestdeutsche Philharmonie und Residentie Orkest Den Haag. Für die Musik zeitgenössischer Komponist*innen setzt sich Marzena Diakun besonders ein, wovon zahlreiche Erstaufführungen zeugen. So

„Kammermusik ist die Seele der Musik“, hat Elena Bashkirova einmal gesagt. Diesem Credo folgen die vielfachen Aktivitäten der Pianistin in ihren Rollen als Solistin, Liedbegleiterin, Ensemblemusikerin und Programmgestalterin. Der Geist des einfühlsamen Miteinanders bestimmt Bashkirovas Haltung als Interpretin wie Vermittlerin von Musik. Zu den Höhepunkten der Saison 2021/22 zählen Recitals beim Klavier-Festival Ruhr, im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie und im Beethoven-Haus Bonn, ferner Liederabende mit Thomas Hampson, Olga Peretyatko, Georg Nigl und Martina Gedeck. Als Solistin tritt sie diese Saison u. a. mit dem ORCAM Orquesta in Madrid und der Deutschen Kammerakademie Neuss auf. Bashkirova

entstammt einer mehrere Generationen zurückreichenden russischen Musikedynastie. In Moskau geboren, begann sie ihr Studium im Alter von 15 Jahren in der Klasse ihres Vaters Dmitri Bashkirov. Zusammen mit dem Geiger Gidon Kremer, mit dem sie auch regelmäßig im Duo auftrat und mehrere Aufnahmen einspielte, verließ sie 1978 die Sowjetunion und ließ sich in Paris nieder. Mit ihrem Mann Daniel Barenboim lebt sie seit 1992 in Berlin. 1998 gründete Bashkirova das Jerusalem International Chamber Music Festival, das sie als Künstlerische Leiterin seither alljährlich im September gestaltet. Gemeinsam mit Musiker*innen des Festivals tritt sie regelmäßig in den wichtigsten Kammermusikreihen der Welt auf, darunter das Lucerne Festival, das Rheingau Musik Festival und das Beethovenfest in Bonn. Ihre Einspielung der beiden Tschaikowsky-Zyklen „Die Jahreszeiten“ und „Kinderalbum“ wurde 2017 mit dem ICMA Award in der Sparte „Solo Instrument“ ausgezeichnet. Elena Bashkirova trägt die Ehrendoktorwürde der Ben-Gurion University of the Negev. 2018 ehrte das Klavier-Festival Ruhr sie mit seinem Preis. Als Nachfolgerin des Dirigenten Kurt Masur wurde Bashkirova kürzlich zur Präsidentin der Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Stiftung in Leipzig ernannt.



Elena Bashkirova



Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Seit über 190 Jahren prägt das Philharmonische Staatsorchester den Klang der Hansestadt. Die Ursprünge des Orchesters liegen im Jahr 1828, als sich in Hamburg eine „Philharmonische Gesellschaft“ gründete und bald zu einem Treffpunkt bedeutender Künstler*innen wie etwa Clara Schumann, Franz Liszt und Johannes Brahms wurde. Große Künstlerpersönlichkeiten standen am Pult des Orchesters: Peter Tschaikowsky, Richard Strauss, Gustav Mahler, Sergej Prokofjew oder Igor Strawinsky. 1908 wurde die Laeiszhalle mit einem Festkonzert eingeweiht. Seit dem 20. Jahrhundert prägten Chefdirigent*innen wie Karl Muck, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Wolfgang Sawallisch, Gerd Albrecht, Aldo Ceccato, Ingo Metzmacher und Simone Young den Klang des Orchesters. Mit der Spielzeit 2015/16 übernahm Kent Nagano das Amt des Hamburgischen Generalmusikdirektors und Chefdirigenten des Philharmonischen Staatsorchesters und der Staatsoper Hamburg. Neben der Fortführung der traditionsreichen Philharmonischen Konzerte hat Kent Nagano mit der „Philharmonischen Akademie“ ein neues Projekt initiiert, bei dem Experimentierfreude im Zentrum steht. Ebenfalls neu ist das Format „Musik und Wissenschaft“, eine Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft. Auch Kammermusik hat im Philharmonischen Staatsorchester eine lange Tradition: Was 1929 mit einer Konzertreihe für Kammerorchester begann, wurde seit 1968 durch eine reine Kammermusikreihe fortgesetzt. So bietet das Philharmonische Staatsorchester pro Saison insgesamt rund 30 Orchester- sowie Kammerkonzerte an. Daneben spielt es über 200 Opern- und Ballettvorstellungen in der Hamburgischen Staatsoper und ist somit Hamburgs meistbeschäftigter Klangkörper. Das Orchester hat ein breit angelegtes Education-Programm „jung“, das Schul- und Kindergartenbesuche, Kindereinführungen, Schul- und Familienkonzerte u. v. m. beinhaltet.

Vorschau

6. KAMMERKONZERT

Sonntag 10. April 2022, 11.00 Uhr

Carl Nielsen

Serenata in vano für Klarinette, Fagott, Horn,
Violoncello und Kontrabass

Antonín Dvořák

Terzetto für zwei Violinen und Viola op. 74

Franz Schubert

Oktett in F-Dur D 803

Klarinette **Patrick Hollich**

Fagott **José Silva**

Horn **Jan-Niklas Siebert**

Violine **Bogdan Dumitraşcu**

Violine **Tuan Cuong Hoang**

Viola **Maria Rallo Muguruza**

Violoncello **Saskia Hirschinger**

Kontrabass **Lukas Lang**

Elbphilharmonie, Kleiner Saal

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonntag 15. Mai 2022, 11.00 Uhr

Montag 16. Mai 2022, 20.00 Uhr

Johannes Brahms

Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 7 E-Dur

Dirigent **Kent Nagano**

Klavier **Rudolf Buchbinder**

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Konzert mit begleitendem Kinderprogramm

Elbphilharmonie, Großer Saal



Blumen Lund

Die Blumen für unsere Solisten und Dirigenten
werden zur Verfügung gestellt von
Blumen Lund, Grindelhof 68 in Hamburg
www.blumenlund.de

Partner und Sponsoren



KÜHNE-STIFTUNG

Hauptförderer des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg an der Hamburgischen Staatsoper ist die Kühne-Stiftung. Sie unterstützt mit einer Großspende verteilt über fünf Jahre die Schaffung zusätzlicher Orchesterstellen und ermöglicht es dem Orchester damit, neue Projekte und Konzertreisen umzusetzen.

Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg

Die Stiftung unterstützt den Klangkörper bei der Anschaffung von Instrumenten, im Bereich der Orchesterakademie und bei der Finanzierung der Zeitungsbeilage „Philharmonische Welt“.

Freunde und Förderer der Philharmoniker

Der Freundeskreis unterstützt die künstlerische Arbeit der Philharmoniker einerseits durch Förderbeiträge, andererseits als engagierter Botschafter für das Orchester in der Hansestadt.

Herausgeber

Landesbetrieb
Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg

Generalmusikdirektor

Kent Nagano

Orchesterintendant

Georges Delnon

Orchesterdirektorin

Susanne Fohr

Dramaturgie

Prof. Dr. Dieter Rexroth

Presse und Marketing

Hannes Rathjen

Redaktion

Janina Zell

Gestaltung

Anna Moritzen

Design-Konzept

THE STUDIOS Peter
Schmidt, Carsten
Paschke, Marcel
Zandée

Herstellung

Hartung Druck+
Medien

Nachweise

Der Artikel von Janina Zell ist ein Originalbeitrag für das Philharmonische Staatsorchester Hamburg.

Fotos

S. 8 Marco Borggreve
S. 9 Monika Rittershaus
S. 10 Felix Broede

Anzeigenverwaltung

Antje Sievert,
Telefon (040) 450 69803
antje.sievert@kultur-anzeigen.com

KomponistenQuartier
Hamburg

KQ



Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach,
Johann Adolf Hasse, Fanny und Felix Mendelssohn,
Johannes Brahms, Gustav Mahler

Diesen biographisch mit Hamburg verbundenen Persönlichkeiten
widmet das Museum ein modernes Ausstellungskonzept in historischem
Ambiente, macht Musikgeschichte von 1700–1900 nachvollziehbar,
verweist auf lokale und internationale Zusammenhänge.

KomponistenQuartier
Peterstraße 29–39, 20355 Hamburg
Tel: 040–34068650

Aktuelle Öffnungszeiten siehe:
www.komponistenquartier.de

Hauptförderer des *KomponistenQuartiers*:

